WEN DIE GÖTTER LIEBEN …

Klassik am Sonntag /
Klassik am Sonntag Junior

WEN DIE GÖTTER LIEBEN …

Nikolaisaal Potsdam | Großer Saal und Foyer
Sonntag, 1. November 2026 | 16.00 Uhr

MITWIRKENDE

Akeo Watanabe, Oboe
Sebastian Schneider, Klarinette
Hyunjin Kim, Fagott
Dominic Molnar, Horn

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt
Leitung: Felix Mildenberger

Moderation: Clemens Goldberg

Leitung »Klassik am Sonntag Junior«:
Henrike Wassermeyer

Fotoaufnahmen, Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet.
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihre Mobiltelefone aus.

PROGRAMM

KLASSIK AM SONNTAG JUNIOR
FÜR KINDER AB 8 JAHREN

Während der ersten Konzerthälfte treffen sich die Kinder im Foyer zu ihrer eigenen Musiksession. Gemeinsam mit **Henrike Wassermeyer** gehen sie dabei auf Tuchfühlung mit der Welt der Klassik und lernen spielerisch die Musik kennen, die sie nach der Pause dann gemeinsam mit den Erwachsenen im Großen Saal erleben.

Fanny Hensel (1805-1847)
Ouvertüre C-Dur
– ca. 9 min –

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
Sinfonia concertante für vier Bläser Es-Dur KV 297b
1. Allegro
2. Adagio
3. Andantino con variazioni
– ca. 31 min –

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11
1. Allegro di molto
2. Andante
3. Menuetto. Allegro molto
4. Allegro con fuoco
– ca. 32 min –

... DIE NEHMEN SIE FRÜH ZU SICH

Fanny Hensel, porträtiert 1842
von Moritz Daniel Oppenheim

Genau ein halbes Jahr, bevor sie ihr 42. Lebensjahr erreicht hätte, starb sie. Ihrem Bruder Felix riss das Herz. Gemeint ist **Fanny Hensel**, geb. Mendelssohn. Sie und ihr Bruder, zwei von vier Geschwistern, blieben einander von Kindesbeinen an geradezu symbiotisch verbunden. Beide prägte der gemeinsame Klavierunterricht von ausgemachten Beethoven-Verehrern in Paris und Berlin, beide liebten die Musik Bachs. Je mehr Fanny Mendelssohn heranwuchs, umso mehr legten ihr die Männer in ihrer Familie nahe, sich auf ein Dasein als sorgende Ehe-, Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Für sie entstand aus dem, was man von ihr erwartete und dem, was sie für sich selbst erhoffte, ein empfindlicher Rollenkonflikt. Sie selbst strebte nämlich für sich nach einem Leben als Künstlerin, so sehr hatte sie ihre musikalische Begabung eingenommen. Längst machte sie sich auch einen Namen als Komponistin, vor allem von Klavierstücken und Liedern. Als sie ungefähr 17/18 Jahre alt war, begann sie, auch mehrstimmige Kammermusik zu komponieren. Etwa um diese Zeit lernte sie Wilhelm Hensel (1794-1861) kennen. Er war Kunstmaler und verbrachte mehrere Jahre in Italien. Nach einer zehnmonatigen Verlobungszeit heiratete Wilhelm Hensel Fanny Mendelssohn am 3. Oktober 1829 in Berlin. Aus der Ehe ging ein Sohn hervor, ihre anderen Kinder verlor Fanny Hensel aufgrund von Fehlgeburten. Dass seine Ehefrau intensiv musizierte und komponierte, sah Wilhelm Hensel anfangs weniger gern. Erst nach geraumer Zeit zeigte er sich bereit, sie in ihren künstlerischen Leidenschaften zu unterstützen. Bis 1833 schuf sie ein paar größer dimensionierte geistliche Kantaten sowie eine mythologische dramatische Szene. Ihre Werke konnte sie im Rahmen einer eigenen privaten Konzertreihe aufführen, den so genannten *Sonntagsmusiken*. Diese musikalischen Nachmittage veranstalteten ihre Eltern für eine kleine Anzahl von geladenen Freundinnen und Freun-

den. Fanny Hensel-Mendelssohn führte diese Konzertreihe schließlich fort. Sie spielte dabei selbst Klavier, gestaltete die Programme wesentlich mit, auch hin und wieder eigene Kompositionen darbietend, und sie dirigierte. Ein Kunstkritiker porträtierte für die Nachwelt die Dirigentin in Worten: »*Ein Sforzato ihres kleinen Fingers fuhr uns wie ein elektrischer Schlag durch die Seele und riß uns ganz anders fort, als das hölzerne Klopfen eines Taktstocks auf dem Notenpulte es tun kann. Wenn man Fanny Hensel ansah, während sie ein Meisterwerk spielte oder dirigierte, schien sie größer zu werden. Die Stirn leuchtete, die Züge veredelten sich, und man glaubte die schönsten Formen zu sehen.*« (Ludwig Rellstab, 1847) Während fast eines ganzen Jahres ruhte jene Konzertreihe, denn Fanny und ihr Ehemann bereisten 1839 Italien, wonach sie sich bereits seit geraumer Zeit sehr gesehnt hatte. Hier begegnete sie anderen Komponisten und Musizierenden, denen sie auch Werke Bachs und Beethovens erschloss. Auf dieser Reise gesammelte Inspirationen schlugen sich noch während der nächsten Jahre in ihren Kompositionen nieder. Ausgerechnet als sie einmal mehr für eine *Sonntagsmusik* im Hause Hensel-Mendelssohn probte, erlag sie am 14. Mai 1847 einem Schlaganfall.

Anderthalb Jahrzehnte zuvor, von Ende März bis Mai 1832, hatte sie ihr einziges Orchesterwerk komponiert, eine **Ouvertüre C-Dur**. Erst nach zwei Jahren erklang diese Ouvertüre innerhalb einer Berliner *Sonntagsmusik*, wie die Komponistin in ihrem Tagebuch notierte: »*Den Sonntag drauf* [15. Juni 1834] *hatte ich Musik mit ganzem Orchester, aus der Königstadt, und ließ meine Ouvert*[üre]. *spielen, die sich sehr gut ausnahm.*« Inhaltlich und formal spiegelt das Stück Einflüsse der Musik ihres Bruders Felix – zumal dessen früher Konzertouvertüren – sowie solche von Carl Maria von Weber und Ludwig van Beethoven wider.

VON MOZART – ODER NICHT VON MOZART?

Ein »Wunderkind« von sieben Jahren unterscheidet sich von einem Jüngling von 22 Jahren. Eine Gesellschaft reagiert anders auf einen jungen Menschen, der nach einer Anstellung sucht, als auf einen Knaben, der mit seinem sehr früh sehr gereiften musikalischen Können belustigt, unterhält, erstaunt. So musste **Wolfgang Amadeus Mozart** Bitteres erfahren, nachdem er jenem imperativen »*Fort mit Dir nach Paris!*« des Herrn Papas folgte. Anna Maria Mozart, geb. Pertl (1720-1778), begleitete den Sohn in die Metropole an der Seine. Sie starb hier, einsam und allein. Doch ist das eine andere Geschichte. Einstweilen schilderten sie und ihr anspruchsvoller Sohn in langen Briefen nach Salzburg, wie das mittlerweile zum Jüngling herangewachsene Genie sich auf dem Parkett der französischen Hauptstadt machte.

Mozart resümierte alsbald ernüchtert: »*überhaupt hat sich* Paris *Viell geändert. die franzosen haben lang nicht mehr so Viell* Politesse [Höflichkeit], *als Vor* 15 *jahren. sie Gränzen itzt starck an die grobheit.*« (Paris, 1. Mai 1778.) Dennoch knüpfte er hier Kontakte zu einschlägigen Konzertveranstaltern und potenziellen Auftraggebern. Unter ihnen ragte Joseph Legros (1739-1793) hervor. Er leitete die

Wolfgang Amadeus Mozart. Detail aus dem Johann Nepomuk della Croce zugeschriebenen Familienbild (ca. 1781)

berühmte Reihe der *Concerts spirituels*, die regelmäßig in den Tuilerien stattfanden. Legros beauftragte Mozart bekanntlich damit, eine Sinfonie – die so genannte »*Pariser*« Nr. 31 (KV 297) – sowie eine Sinfonia concertante zu komponieren: »*Nun werde ich eine Sinfonie Concertante machen, für* Flauto *Wendling*, oboe *Ramm*, Punto *waldhorn, und Ritter* Fagott. Punto *bläst* magnifique.« Dies fügte Wolfgang Amadeus Mozart einem Brief von seiner Mutter an den Vater, aus Paris, vom 5. April 1778, hinzu. Erstmals lesen wir dergestalt von Mozarts **Sinfonia concertante Es-Dur KV 297b** (Anh.

C 14.01). Zur Mannheimer Hofkapelle gehörten drei der namentlich genannten Solisten: Johann Baptist Wendling (1723-1792), Flötenvirtuose und Komponist, Johann Friedrich Ramm (1744-1813), Oboenvirtuose, den Mozart noch mit weiteren Stücken bedachte, Georg Wenzel Ritter (1748-1808), Fagottist und Komponist. Sie befanden sich damals zur selben Zeit wie Mozart in Paris. Zugleich war ein Hornvirtuose aus Böhmen anwesend, der tatsächlich Johann Wenzel Stich (1746-1803) hieß, die italienische Fassung seines Namens (Giovanni Punto) allerdings für erfolgversprechender gehalten hatte. Wie Mozart schrieb, blies Punto »prächtig« (magnifique) auf dem Waldhorn – außerdem spielte er Violine und komponierte. Dieses Bläserkleeblatt sollte also ein ihnen auf den Leib komponiertes Stück des jungen Salzburgers aus der Taufe heben. Vier Wochen vergingen, nachdem Mozart sein neuestes Instrumentalwerk angekündigt hatte. Da musste er seinem Vater mitteilen, seine Sinfonia concertante würde zwar von den genannten Adressaten der Solopartien geliebt, jedoch hätte Joseph Legros stillschweigend eine andere Sinfonia concertante von einem gewissen Giuseppe Cambini aufführen lassen. Giuseppe Maria Cambini (1746-1825?) stammte (angeblich) aus Livorno und zählte seinerzeit zu jenen, welche das Pariser Musikleben mit vokalen und instrumentalen Kompositionen beherrschten. Laut dem jungen Salzburger hätte Cambini ihm seine überdurchschnittlichen musikalischen Fähigkeiten geneidet und gegen ihn intrigiert. Seinem italienischen Zeitgenossen tat er damit möglicherweise unrecht. Fest steht jedenfalls, dass Mozarts eigenhändige Partitur seiner Sinfonia concertante mit solistischem Bläserquartett verloren ist.

Im Jahre 1864 tauchte eine anonyme Partiturabschrift auf, die angeblich die Sinfonia concertante KV 297b überlieferte. Was zweifelhaft erschien. Denn das abgeschriebene Werk sieht als Soloquartett Oboe, Klarinette, Horn und Fagott vor. Inzwischen nähren erhebliche Fehler des Abschreibers und kompositorische Mängel der Musik selbst wesentliche Zweifel daran, ob damit tatsächlich ein Werk von Wolfgang Amadeus Mozart wiedergewonnen wurde.

Nach seinem frühen Tod, am 5. Dezember 1791 in Wien, zwangen finanzielle Nöte seine Witwe, einige seiner eigenhändigen Partituren zu verkaufen. Gehörte zu den allzu rasch veräußerten Manuskripten auch dasjenige jener Sinfonia concertante?

DEBÜT ALS (ORCHESTER-)SINFONIKER

Felix Mendelssohn Bartholdy. Aquarell von James Warren Childe (1830)

Wolfgang Amadeus Mozart zählte selbstverständlich auch zu jenen Komponisten, deren Musik Fanny und **Felix Mendelssohn** wertschätzten und oft spielten. So färbte dessen Stil – ebenso wie der von Joseph Haydn – auch auf den ersten Beitrag von Felix Mendelssohn zur Gattung der großbesetzten Orchestersinfonie ab. Voraufgegangen war sein Dutzend jugendlich-frischer Streichersinfonien, als er im März 1824 an seine **Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11** Hand anlegte. Damals bezeichnete der 15Jährige sie noch als »*Sinfonia XIII*«. Sie sollte schließlich einstweilen die Reihe der Jugendsinfonien fortsetzen – dachte er. Nachdem sie vermutlich 1824 zuerst in einem Privatkonzert erklungen war, gelangte die Sinfonie Nr. 1 c- Moll während des Folgejahres in Berlin erstmals öffentlich zur Aufführung. Und am 1. Februar 1827 folgte im Leipziger Gewandhaus eine weitere. Eine dortige Zuhörerin erzählte der Schwester des Komponisten, dessen sinfonischer Erstling »*wäre sehr gut gegangen, und mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen worden, auch sey das Concert eins der vollsten in Leipzig gewesen*« (Fanny Mendelssohn an ihren Bruder Felix M., 16. Februar [1827]). Doch wahrhaftig triumphal geriet die Aufnahme dieses Werks erst fünf Jahre nachdem es entstanden war: Als 1829 der Frühling in den Sommer überging, hielt Mendelssohn sich in London auf. Hier begeisterten sich die Leiter einer (*Royal*) *Philharmonic Society* (Philharmonische Gesellschaft) für die erste Orchestersinfonie des mittlerweile 20Jährigen. Selbiger war seine Komposition nochmals »*durchgegangen*« – Note für Note, versteht sich. Dabei musste er feststellen, wie er etwas tiefstapelnd in einem Brief mitteilte: »*die Menuett lang*[weilte] *mich schrecklich; mir schien sie monoton* […]« (an seine Eltern und Geschwister, aus London, vom 29. Mai 1829). Folglich opferte er das ursprüngliche Me-

nuett seinen veränderten künstlerischen Vorstellungen auf und ersetzte es mit einem Scherzo. Das Scherzo entnahm er seinem Oktett Es-Dur op. 20 MWV R 20 (1825), den Satz um Trompetenstimmen erweiternd. Mit dieser Fassung seiner Sinfonie gab Mendelssohn seinen Einstand als Dirigent beim Orchester jener Philharmonic Society. Er hatte sich bereits kurz zuvor sehr für diesen Klangkörper begeistert: »*Das Orchester ist vortrefflich, voll Feuer und Kraft, namentlich spielen die Bässe und die Geigen ganz prächtig* […]« (an seine Eltern und Geschwister, aus London, vom 1. Mai 1829). Den dergestalt gelobten Musikern und ihrem gastierenden jungen Dirigenten gelang ein großer Erfolg, als sie seine Sinfonie am 25. Mai 1829 in der britischen Haupt- und Residenzstadt zu Gehör brachten. Daraufhin wurde er mit weiteren Orchesterstücken beauftragt. Auch sollten später noch drei vollendete Sinfonien folgen.

Eben dieses frühe Orchesterwerk ist mit Mendelssohns Schwester Fanny verbunden. Denn es ließ sich mutmaßlich erstmals anlässlich ihres Geburtstages hören, im November 1824, in privatem Rahmen. Nachdem Fanny Hensel 23 Jahre später starb, fühlte ihr Bruder sich zutiefst erschüttert. Auf seine seelischen Schmerzen und seine Trauer dürfte ein Schlaganfall zurückzuführen sein. Zwei weitere Schlaganfälle später folgte Felix Mendelssohn Bartholdy seiner Schwester Fanny am 4. November 1847 ins Grab, im 38. Lebensjahr.

Ebenso wie die Folgen von Schicksalsschlägen vermochte er gleichfalls, künstlerische Erfolge tief zu empfinden. Noch ganz beeindruckt davon, welchen erfolgreichen Anklang seine erste Sinfonie in London gefunden hatte, schrieb er übrigens selbst, am Tag nach ihrer Londoner Erstaufführung: »[…] *ich ging auf dem Orchester umher, und mußte an 200 verschiedene Hände schütteln* […]. – *Es war einer der glücklichsten Momente meiner Erinnerung, denn alle die Fremden waren mir in einer halben Stunde zu Bekannten, und zu Befreundeten umgewandelt.*« (an seine Eltern und Geschwister, aus London, vom 29. Mai 1829).

Rashid-S. Pegah

Herzlichen Dank für die Künstlersträuße

BLÜTENMEER
BLUMEN UND
TEXTILE ACCESSOIRES
Jana Vierke-Bonatz
Dortustraße 53
14467 Potsdam
Tel./Fax: 0331 / 2709781

AKEO WATANABE

Akeo Watanabe wurde in Japan geboren. Nach seinem Musikstudium an einer Musikhochschule in Japan setzte er das Studium an der Hochschule für Musik Köln fort, wo er das Konzertexamen erfolgreich abschloss. Als Oboist ist er sowohl als Solist als auch als Orchestermusiker international tätig. Zu seinen besonderen künstlerischen Erfahrungen zählt die Uraufführung des Werkes »An Daphne« für Oboe solo von Gerhard Braun. Als Solist trat er unter anderem beim Choriner Musiksommer auf. Weitere solistische Auftritte mit Orchester führten ihn in bedeutende Konzerthäuser und Städte, darunter die Laeiszhalle Hamburg, Die Glocke in Bremen sowie nach Köln, Bonn und Würzburg. Auch als Pädagoge ist er international tätig. Als Gastdozent wurde er an die Kyungpook National University in Korea eingeladen. Seit 1998 ist Akeo Watanabe stellvertretender Solo-Oboist beim Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt (BSOF).

SEBASTIAN SCHNEIDER

Sebastian Schneider, geboren 1977 in Halle, erhielt seine erste musikalische Ausbildung am Konservatorium seiner Heimatstadt. Nach anfänglichem Klavierunterricht wechselte er zur Klarinette und setzte seine Ausbildung später bei Peter Schurrock, Soloklarinettist des Leipziger Gewandhausorchesters, fort. Sein Studium an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig schloss er mit dem Konzertexamen ab. Bereits während seines Studiums war er von 1999 bis 2002 als Substitut im Leipziger Gewandhausorchester tätig und blieb dem Orchester anschließend über viele Jahre als regelmäßige Aushilfe verbunden. Seit 2002 ist er stellvertretender Soloklarinettist des BSOF.

Als Solist konzertierte er u.a. mit der Klassischen Philharmonie Bonn und dem Philharmonischen Staatsorchester Halle. Neben seiner Orchestertätigkeit ist er pädagogisch tätig und hat einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

HYUNJIN KIM

Hyunjin Kim wurde in Gwangju, Südkorea, geboren und absolvierte von 2004 bis 2010 sein Bachelorstudium an der Hanyang-Universität. Anschließend setzte er sein Studium an der Hochschule für Musik und Tanz Köln fort und schloss es 2014 mit dem Master sowie dem Konzertexamen mit Auszeichnung ab. Seine Laufbahn als Orchestermusiker begann er bei der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Mahler Chamber Orchestra. Es folgten Engagements beim Sinfonieorchester Wuppertal und beim Saarländischen Staatsorchester. Als Solo-Fagottist gastierte er u.a. beim WDR Sinfonieorchester Köln, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Konzerthausorchester Berlin und dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester. Von 2018 bis 2021 war er Solo-Fagottist der Münchner Symphoniker und wechselte zur Saison 2021/22 in gleicher Position zum Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt. Neben seiner Orchestertätigkeit und seinen Soloauftritten widmet er sich intensiv der Kammermusik.

DOMINIC MOLNAR

Geboren 1995 in Aylesbury, Großbritannien, erhielt Dominic Molnar seinen ersten Hornunterricht ab 2003 bei István Szilágyi in Szentendre, Ungarn. Von 2009 bis 2015 besuchte er das Musikgymnasium in Budapest und studierte dort bei Pálma Szilágyi. Anschließend setzte Dominic Molnar seine Ausbildung bei Marie-Luise Neunecker an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin fort. Seit 2019 ist er Solo-Hornist des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt. Darüber hinaus ist er regelmäßig als Gast-Solo-Hornist bei renommierten Orchestern zu hören, darunter das Konzerthausorchester Berlin, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin (DSO), das Orchester der Deutschen Oper Berlin sowie das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB). Zudem musiziert er regelmäßig mit dem Hornsolisten und Dirigenten Radek Baborák.

FELIX MILDENBERGER

Felix Mildenberger ist seit August 2026 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt – in der Nachfolge von Jörg-Peter Weigle. Seit 2021 ist er Erster Gastdirigent der Filarmonica Teatro Regio di Torino. Vom Deutschen Musikrat wurde er 2021 in die Künstlerliste »Maestros von Morgen« aufgenommen und im Jahr zuvor mit dem »Prix Young Artist of the Year« beim Festival der Nationen ausgezeichnet.

Felix Mildenberger begann seine musikalische Ausbildung in den Fächern Violine, Viola und Klavier und studierte Orchesterleitung in Freiburg und Wien. 2016 und 2017 war er Conducting Fellow beim Aspen Music Festival, wo er bei Robert Spano, Markus Stenz und Hugh Wolff studierte und mit dem »Robert Spano Conductor Prize« ausgezeichnet wurde. Bei Opernproduktionen assistierte er Marc Albrecht an der Deutschen Oper, Jane Glover am Aspen Opera Center und Jukka-Pekka Saraste an der Bayerischen Staatsoper in München. Nach seinem Gewinn der Donatella Flick LSO Conducting Competition 2018 war er zwei Jahre lang Assistant Conductor des London Symphony Orchestra, wo er eng mit Sir Simon Rattle zusammenarbeitete.

Er war zu Gast bei zahlreichen namhaften Orchestern in Europa und Asien, u.a. dem Royal Concertgebouw Orchestra, DSO Berlin, London Symphony Orchestra, Orchestre National de France, Camerata Salzburg, Nagoya Philharmonic, Taipei Symphony Orchestra und Kansai Philharmonic Orchestra. 2024 gab Felix Mildenberger sein Debüt an der Deutschen Oper Berlin, wo er eine Vorstellung von George Benjamins »Written On Skin« leitete. Am Slowenischen Nationaltheater in Ljubljana leitete er in der Saison 2024/25 mehrere Aufführungen von Hector Berlioz' »La Damnation de Faust«.

Zu den Solisten, mit denen er gearbeitet hat, zählen Julia Fischer, Lucas und Arthur Jussen, Alexander Krichel, Sabine Meyer, Nils Mönkemeyer, Alexei Volodin, Mikhail Pletnev, Daniel Lozakovich, James Ehnes und Alexej Gerassimez.

DAS BRANDENBURGISCHE STAATSORCHESTER FRANKFURT

Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt (BSOF) ist das größte Sinfonieorchester Brandenburgs und dessen einziges A-Orchester. Es wurde 1995 von der Landesregierung zum Staatsorchester erhoben. Seine Geschichte reicht bis ins Jahr 1842 zurück. Nach der Einheit Deutschlands etablierte es sich als ein weit über Brandenburg hinauswirkendes Sinfonieorchester. Dies spiegelt sich in der regen Gastspieltätigkeit wider, die dieses Orchester bisher zu Konzertreisen quer durch Deutschland und Europa, wiederholt nach Japan und nach China führte. In Potsdam, wo das BSOF unter anderem mit dem Nikolaisaal kooperiert, ist es ebenso regelmäßig zu erleben wie bei den wichtigsten Klassikfestivals in Brandenburg. Dutzende, teils ausgezeichnete CD-Einspielungen und Rundfunkaufnahmen mit dem Deutschlandfunk und dem rbb unterstreichen die Qualität dieses Orchesters. Stars der Klassik-Szene sind regelmäßig Gast des BSOF, das u.a. mit Anastasia Kobekina, Simone Kermes, Sharon Kam, Ivo Pogorelich, Daniel Hope, Mstislaw Rostropowitsch, Katharine Mehrling, Martin Helmchen, Alban Gerhardt, Markus Stenz und den bekannten Schauspielern Martina Gedeck und Jörg Hartmann zusammenarbeiten durfte.

Das BSOF nimmt immer wieder Uraufführungen ins Programm auf. Dabei kooperiert es mit der Berliner Universität der Künste, der Berliner Musikhochschule »Hanns Eisler« und dem Forum Dirigieren.

Mehrfach ausgezeichnet wurde das BSOF für seine Education-Arbeit. Die Projekte mit Tausenden Kindern und Jugendlichen aus Brandenburg und Polen setzten bei der kulturellen Bildung und dem interkulturellen Dialog neue Maßstäbe. Dabei arbeitet das BSOF mit seinem Ehrendirigenten Howard Griffiths, der der Education-Arbeit wichtige Impulse gab, eng zusammen. Zudem übernimmt das BSOF bei den Bayreuther Festspielen seit 2010 die musikalische Begleitung der von der Kritik gelobten Kinderopern und erprobt neue Mitmach-Formate.

Mit Beginn der Saison 2026/27 hat Felix Mildenberger das Amt des Chefdirigenten übernommen. Er tritt die Nachfolge von Jörg-Peter Weigle an, der von September 2018 bis zum Ende der Spielzeit 2024/25 Chefdirigent des BSOF war und mit dem Orchester und verschiedenen Chören große chorsinfonische Projekte realisierte. Einige davon wurden auch für den Rundfunk und das Klassik-Label cpo produziert.

CLEMENS GOLDBERG

Clemens Goldberg wurde mit 14 Jahren in die Celloklasse von Christoph Henkel an der Musikhochschule Freiburg aufgenommen. Danach studierte er Musikwissenschaft, Philosophie und Indologie in Freiburg, Basel, Paris und Heidelberg, wo er auch promovierte. Es folgten eine Gastprofessur an der State University of New York at Stony Brook und ein Forschungsstipendium in Paris sowie eine Gastprofessur an der UdK Berlin.

Seit 1989 lebt Goldberg in Berlin, wo er sich als Autor, Musikkritiker und (von 1993 bis September 2024) mit einer eigenen Radiosendung (heute rbbRadio3) einen Namen gemacht hat. Goldbergs Leidenschaft gilt dem Erklären von Musik, so u.a. im Nikolaisaal Potsdam sowie (seit 2017) im Museum Barberini Potsdam.

2003 gründete er die *Goldberg Stiftung*, die interdisziplinäre Forschung und besondere Konzertprojekte unterstützt. Goldberg ist Autor mehrerer musikwissenschaftlicher und philosophischer Bücher und zahlreicher Essays, die sich grundsätzlichen Fragen der Wahrnehmung und dem Verhältnis von Text und Musik widmen. Aus diesen Forschungen entstanden auch mehrere große künstlerische Produktionen, etwa *Et ecce terrae motus* (Antoine Brumel), *Tempus Fugit* (Johannes Ockehgem) und *Josquins Unsterblichkeit* die in Berlin und international aufgeführt und als Konzertfilme veröffentlicht wurden.

Er ist weiter auch als konzertierender Barockcellist und als Renaissance-Gambist tätig.

HENRIKE WASSERMEYER

Henrike Wassermeyer ist freischaffende Flötistin und Musikvermittlerin in Berlin. In der Kombination dieser beiden Berufe entwickelt sie Konzepte für Kinderkonzerte, steht als Performerin selbst auf der Bühne und arbeitet als Moderatorin und Dozentin für Musikvermittlung an der Universität der Künste Berlin. Mit ihrem Musiktheaterstück für Kinder »Béla, der Liedersammler« gewann sie den 1. Preis im Wettbewerb »Musik und Vermittlung«. Es folgten Einladungen u.a. zu den Musikfestspielen Mecklenburg Vorpommern, dem Internationalen Klavierfestival Ruhr und der Glocke Bremen.
In verschiedenen Projekten und Formaten arbeitete sie u.a. mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, der Kammerakademie Potsdam, der Bürgersinfonie Berlin und den Musikfestspielen Sanssouci zusammen.

IMPRESSUM

Herausgeber
Nikolaisaal Potsdam
Konzert- und Veranstaltungshaus
der Landeshauptstadt Potsdam

Geschäftsführerin
Heike Bohmann

Programmheft

Redaktion
Astrid Weidauer

Gestaltung
www.maria-pfeiffer.de

Bildnachweis
Seite 3: Jewish Museum (Manhattan)
Seite 5: International Mozart Foundation
Seite 7: Archiv
Seiten 9 bis 12: Tobias Tanzyna
Seite 13: Neda Navaee
Seite 15: Stefan Maria Rother
Seite 16: privat